

Nassauischer Landwirt



Anzeigen
auf dem Gebiete der Land-
wirtschaft, des Garten- u. Wein-
baues finden weitest Verbreit.
Druck und Verlag der
Simburger Vereinsdruckerei, S. m. b. H.

Landwirtschaftliches Wochenblatt.
Beilage zum „Nassauer Bot.“

Erscheint Donnerstags.
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 70 Pfg.
die Zeile.
Verantw. Redakteur: Dr. A. Sieber.

Nr. 5.

Limburg a. d. Lahn, 11. November.

1920.

Anlage und Pflege des Gartens.

Von Emil Gienapp, Hamburg.

Der Stolz eines jeden Gartenbesizers, sowie der schönste Schmuck eines jeden Landschaftsgartens und jeder ziergärtnerischen Anlage überhaupt sind dichtstehende, kurz geschnittene und üppig-grüne Rasenflächen. Sie sind hier das wesentlichste Moment der ganzen Anlage, das mit seiner gleichmäßig grünen Fläche für das Auge angenehm und befriedigend wirkt. Hiernach rechtfertigen sich auch die hohen Ansprüche, die bei der Anlage und Instandhaltung der Rasenflächen an den Gärtner gestellt werden. Nun ist aber ein idealer Gartenrasen nicht überall und ohne weiteres auf jeder beliebigen Bodenart zu schaffen, und insbesondere ist sein dauernd schönes Aussehen von verschiedenen kulturellen Nebenwirkungen, von Klima und Lage, von Wind und Witterungspflege nicht unerheblich abhängig.

Die beste Grundlage für seine Herstellung bietet ein sandig-lehmiger, durchlässig und warm gelegener, gegen die sengende Mittagssonne geschützter Gartenboden, denn es weder an Dünger noch an bodenlockernden Humusstoffen fehlt, wogegen es auf nahrungsarmen Sandböden, sowie auch auf schweren und feuchtliegenden oder gar mit stehender Masse befallenen Flächen ohne Vorahme entsprechender Bodenverbesserungen schlechterdings unmöglich sein dürfte, den gewünschten Zweck zu erreichen. In diesen Fällen ist magerer Boden durch Beigabe fräftigen Bodens nach Möglichkeit zu verbessern und schwerer Lehm Boden durch Unterbringung von Sand usw. kulturfähiger zu machen, während Grundwasser durch Einführen von Tonröhren oder anderen Drainagemitteln (Aufwerfen von Gräben usw.) abgeleitet werden muß.

Bei der Ausführung dieser Bodenarbeiten sowie beim Rigolen der Fläche ist insbesondere darauf zu achten, daß die Wurzeln etwa vorhandener lästigen Unkräuter (Schachtelhalm, Weizenquecke, Distel usw.) sofaras herausgesucht und durch Verbrennen vernichtet werden. Ist auf diese Weise die Rasenbahn gründlich hergerichtet, ist es praktisch ratsam, sie einige Wochen lang in rohem Zustande bis zum Aufkommen des ersten Unkrautes liegen zu lassen und erst dann und nach Vernichtung dieses das fertige Einbauen und die Ausfaat vorzunehmen. Bei der Ausfaat ist darauf zu achten, daß dieselbe möglichst bei windstilletem und feuchtem Wetter vorgenommen wird und daß sich hierbei der Same recht gleichmäßig über die Fläche verteilt. Mit einer Furzahn und eine aetstellten Garke wird der Same in den Boden kurz eingekratzt, mit einer leichten Solaharke nochmals gleichmäßig verteilt, um schließlich mit der Walze einewalzt oder auch nur mit sogenannten Blatt-

schaufeln ebenmäßig festgeklopft zu werden. Recht günstig wirkt es dann auf den Keimungsprozeß ein, wenn der Ausfaat ein leichter und warmer Regen folgt; das gleichmäßige Aufgehen der Saat wird dadurch ganz wesentlich gefördert. Bei anhaltender trockener Witterung muß allabendlich gegregnet werden, wobei natürlich die Vorsicht zu beachten ist, daß sich nicht zu viel an einer Stelle sammelt und dadurch der Same weggetrieben wird.

Als Ausfaatmenge rechnet man für gewöhnlichen dauernden Gartenrasen mit feiner Untergräsern (sogenannter Tiergartenrasen) 50 Gramm Samen für den Quadratmeter, da sich die darin enthaltenen feinen Gräser erfahrungsgemäß erst im Laufe der Zeit entwickeln und kräftig bestocken und erst in den nächsten Jahren die erwünschte Rasendichte geben. Für solche Fälle jedoch, wo die Rasenflächen in jedem Jahre neu hergerichtet und daher vorwiegend auch nur mit billigerem Rasengras besät werden, ist das angegebene Samenquantum bei gleicher Fläche um die Hälfte zu erhöhen, um eine dichtstehende Grasfläche zu erhalten. Die Mischung der bei Rasenanlagen in Betracht kommenden Gräserarten wird im allgemeinen seitens der Samenhandlungen unter Berücksichtigung besonderer Verwendungs- und Kulturzwecke, d. h. ob für schattige oder sonnige, geschützte und exponierte, trockene oder nasse Lagen, lehmige oder leichte Bodenarten, vorgenommen, so daß es bei Bestellung nur dieser Angaben bedarf, um die richtige Grasart zu erhalten. Aus zuverlässigen Samenhandlungen (z. B. Saebemanns Nachf., Hamburg) bezogener frischer Same wird in der Regel innerhalb 10—12 Tagen aufgrünen, bei trockener und kalter Witterung kann sich dieser Prozeß um mehrere Tage verzögern.

Die Ausfaat an sich ist an keine bestimmte Zeit gebunden, so daß Rasen im allgemeinen von Ende April bis Mitte Oktober angelegt werden können, sofern die Flächen bis zum Eintritt des Winters nur noch ordentlich ausgrünen. Man macht von solchen späten Ausfaaten jedoch nur in Ausnahmefällen Gebrauch, um bei Neuanlagen dem Auge auch während des Winters einen gartenmäßigen Anblick zu verschaffen.

Sobald die jungen Gräser eine Länge von 5—8 Zentimeter erreicht haben, werden sie erstmals, u. zwar ausschließlich mit der Sense, geschnitten; läßt sich hierfür ein rechnerischer oder jedenfalls doch früher Tag abpassen, auch ein unnötiges Berumtreiben auf der Fläche vermeiden, so ist das für die gute Entwicklung der Junggräser und die Bestockung der Grasfläche von ganz erheblichem Vorteile. Der zweite Schnitt kann allenfalls schon mit der Maschine ausgeführt werden, sofern eine solche einen guten Schnitt hat und eine leichte Sandhabung auch für ungeschulte Leute zuläßt. Für den Kulturzustand des Rasens ist es von großer Wichtigkeit, das gemähte Gras für einige Stunden, je-

denfalls aber während der sonnigen Mittagszeit, auf der Schnittstelle liegen zu lassen, um die Bodendecke und damit den jungen Graswuchs vor einem plötzlichen und zu starken Austrocknen zu schützen. Nachdem dann das Gras mittelst Holzrechens oder Reiserbrens von der Fläche entfernt ist, wird letztere nach jedem Schnitt mit einer doppelzylindrischen Eisenwalze gleichmäßig gewalzt, um ihr ein angenehmes Aussehen zu geben. Bei trockener Witterung sind die Rasenflächen in den Abend- und Morgenstunden tüchtig zu besprengen. Der Kernpunkt der ganzen Rasenunterhaltungspflege bildet die herbstliche Düngung und sorgfältige Winterunterhaltung, ohne welche schließlich auch die aufmerksame Sommerpflege nicht den gewünschten Erfolg bringen wird, und selbst wenn man als sogenannte Rasendüngung Chilisäure u. Guano in erprobten Erfahrungsmengen verabreichen würde. Der beste Rasendünger ist ein gut durchgearbeiteter und abgelagerter tierischer Mistdünger, mit welchem die ganze Fläche vor Eintritt des Winters in gleichmäßiger, starker Schicht abgestreut ist. Um die hierin enthaltenen Nährstoffe im Luftwechsel möglichst schnell und gründlich zu erschließen, wird die Düngendeckung wiederholt gewendet und schließlich der verbleibende Rest im Frühjahr wieder von der Fläche entfernt. Daneben ist auch Haude ein vorzügliches Rasendüngemittel, wenn sie im Winter in verdünnter Beschaffenheit über die Fläche ausgegossen wird.

Sollte sich in schattigen Lagen Moosstellen im Rasen bilden, so sind diese mit Kalkpulver, das nebenher auch ein wirkungsvolles Kulturmittel ist, zu bestreuen und dann wieder frisch zu besamen. Alle 5—6 Jahre ist eine Umlegung der Rasenflächen erforderlich, da die meisten Grasarten nach dieser Lebensdauer in ihrer Triebkraft so geschwächt sind, daß sie auch bei sachgemäßer Kultur- und Unterhaltungspflege als Rasenfläche nicht mehr befriedigen.

Für Feld, Wald und Garten.

Landwirtschaft.

Die Notwendigkeit der Keimprobe bei dem diesjährigen Haserlaant. Aus fast allen Teilen der Rheinprovinz werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß das diesjährige Haserlaant teilweise eine ganz außerordentlich geringe Keimfähigkeit von durchschnittlich nur 35 Prozent feststellt. Die Ursache dieser Erscheinung wird der Hauptfache nach in der stellenweise eingetretenen Notreife des Hasers zu suchen sein. Beim Ankauf von Saatgut muß der Landwirt sich die prozentuale Keimfähigkeit garantieren lassen und sich durch eine selbst vorgenommene oder durch eine Versuchstation ausgeführte Keimprobe davon überzeugen, daß die garantierte Keimfähigkeit den Tatsachen entspricht. Spätere Reklamationen, nachdem das

ausgesäte Saatgut durch schlechten Auflauf von geringer Keimfähigkeit zeugt, haben meistens nur wenig oder gar keinen Erfolg. Die Anstellung einer Keimprobe ist einfach und von jedem Landwirt leicht und ohne Mühe durchzuführen. Man legt 200 Körner des zu untersuchenden Saatguts auf einen Teller zwischen mäßig feucht gehaltenes Filterpapier oder zwischen gleichfalls feuchte Flanellstofflappen. Den Teller stellt man alsdann an einen warmen Ort. Nach 12 Tagen stellt man fest, wie schnell und wie viele von den ausgesäten Körnern zum Keimen gelangten. Wenn von 200 Körnern z. B. 180 keimten, so ist die Keimfähigkeit 90 Proz. Vergleich man zwei verschiedenen geerntete Saatgutsorten und bei beiden ist die gleiche Anzahl Körner zur Keimung gelangt, so ist dasjenige Saatgut um so besser, dessen Körner schneller und stärker gekeimt sind; es besitzt eine größere Keimenergie. An Stelle von Filterpapier oder Flanell kann man auch feuchten Sand benutzen. Um viele Samenkörner zum Keimen zu bringen, empfiehlt sich die Verwendung von besonderen Keimapparaten. Ist die Keimfähigkeit nun nicht zu niedrig und anderes Saatgut nicht zu beschaffen, so muß das Aussaatquantum der geringeren Keimkraft entsprechend erhöht werden. Dasselbe gilt von der Verwendung vorjähriger Hafers, da ja die Keimkraft des Hafers mit jedem weiteren Jahre des Lagerens zurückgeht. Ein Weizen des Hafers mit Albulum dürfte zu empfehlen sein, da dadurch die Keimfähigkeit sehr gehoben wird.

Der Stengelbrenner des Rotklee. Die durch einen Pilz verursachte Stengelbrennerkrankheit des Rotklee kann unter Umständen beträchtlichen Schaden anrichten. Da diese Krankheit zurzeit auch in der Rheingegend beobachtet worden ist, scheint es angebracht zu sein, die Aufmerksamkeit der Landwirte auf dieselbe hier zu lenken. Der betreffende Pilz ruft an den Stengeln und Blattstielen schwarze, längliche Flecken hervor. Später werden diese Flecken in der Mitte hellbraun, das Gewebe schrumpft hier ein und wird bis ins Mark hinein zerstört. In den eingesenkten Stellen entwickeln sich die Vermehrungsorgane des Pilzes. Die oberen, noch weichen Stengel- und Blattteile welken infolge von Mangel an Nahrungszufuhr ab, die Blätter bräunen sich, das Kleeblatt sieht wie verbrannt aus und die Blütenknospen kommen häufig nicht zur Entwicklung. Die Krankheit kann auch den zweiten Schnitt befallen. Feuchte Luft soll das Auftreten des Pilzes begünstigen. Auch bringen die Pilzsporen leichter durch kleine Wunden des Stengels als in unverletztes Gewebe ein. Es hat sich gezeigt, daß der Stengelbrenner den Rotklee je nach der verschiedenen Herkunft in sehr verschiedenem Grade angreift. Am widerstandsfähigsten sind die deutschen Herkünfte; schwer befallen können namentlich die südeuropäischen werden. Da keine direkten Bekämpfungsmittel gegen die Krankheit bekannt sind, kann es den Landwirten nur empfohlen werden, wenn irgend möglich, einheimisches Saatgut zu benutzen oder, wenn nur fremdes zu erhalten ist, sich im Voraus durch Untersuchung seitens der Versuchstation zu vergewissern, daß keine südeuropäische Herkunft vorliegt; dies um so mehr, als bekanntlich südeuropäische Rotklee sich überhaupt für den Anbau in hiesigen Gegenden nicht gut eignet.

Vieh- und Geflügelzucht.

Weichfutter für Geflügel. Zu den besten Futterarten für Hühner, Enten usw. gehört das sog. Weichfutter, welches aber leider noch nicht genug geschätzt wird. Allerdings darf darunter nicht ein sauer gewordene, und verdorbene Brühe verstanden werden. Ein gutes Weichfutter wird am besten des Abends vor dem Gebrauch gekocht und besteht aus allen Speiseüberresten, wie Fett, Fleisch und Milchabfällen, Gemüsen, Kartoffeln, Brotkrumen usw. Mit warmem Wasser, Suppen und Soßgerichten läßt man alles in einem alten Kochgeschirr auf dem Feuer kochen und bereitet so dann unter Zusatz von Mele-, Mais- oder Gerstentrot und gedämpften Kartoffeln einen streifen Brei, und man erhält auf diese Weise ein billiges und äußerst zuträgliches Geflügelfutter, welches viel Geld für teures Körnerfutter erspart.

Das Putzen der Pferde. In den meisten landwirtschaftlichen Betrieben wird das Putzen nur einmal täglich vorgenommen. An der Regel muß

jeder Pferdefreier auch die Fütterung und Pflege der von ihm dauernd benutzten Pferde übernehmen. Das Putzen geschieht dann immer in den Morgenstunden, während die Tiere ihr erstes Futter verzehren. Leider wird bei dieser Arbeit das Sprichwort „Gut gepußt ist halb gefüttert“ sehr unberücksichtigt gelassen und das Putzen nur oberflächlich ausgeführt. Der größte Schmutz wird mit dem Striegel schnell abgekratzt, das Haar mit der Bürste glatt gestrichen und die große Arbeit ist getan. Führt man einmal mit dem Finger gegen den Strich der Haare, so sieht man, wieviel Staub zwischen den letzteren haften bleibt. Die meisten Besitzer glauben nun, gegen die Nachlässigkeit der Arbeiter machtlos zu sein und lektieren den Dienst ganz verlassen. Es fehlt in solchen Fällen wohl mehr die Aufklärung und Belehrung. Genügt denn z. B. das einmalige Putzen der Pferde? Bei trockenem Wetter wohl; aber wenn die Quatere bei der Arbeit durch den Straßenkot und durch Wasserpfützen hindurchwaten mußten, so dürften sie mit den Schmutzspürern keineswegs bis zum nächsten Morgen stehen bleiben. In diesem Falle trocknet nämlich der an Füßen und Beinen befindliche Schlamm und ebenso das an den übrigen Körperstellen befindliche Regenwasser. Beides ist aber für das Tier höchst ungesund, da es die Hauttätigkeit in hohem Maße beeinträchtigt. Aber selbst derjenige Pferdebefitzer, der vor dem Hineinführen der Tiere in den Stall den Schmutz von dem Körper derselben abwäscht und Sals, Brust und Rücken abreibt und nun meint, daß er dadurch dem Tiere die beste Pflege hat angedeihen lassen, ist im Irrtum, denn das Abwaschen der Beine allein genügt nicht, denn durch das allmähliche Abfließen des überflüssigen Wassers wird die Streu unter dem Tiere unnötig genügt.

Obst- und Gartenbau.

Rasen unter Obstbäumen. Vielfach findet man, besonders auf dem Lande, die Baumscheiben mit Rasen bewachsen, und glaubt der Landmann vielfach, daß dadurch der Boden in trefflicher Weise vor dem Austrocknen geschützt werde. Das gerade Gegenteil ist jedoch der Fall, denn Rasen und Obstbäume passen so genau zusammen wie Feuer und Wasser. Diese Rasennarbe verbraucht fast alles fallende Regenwasser für sich, so daß selbst nach andauerndem Regen unter den Graswurzeln die Erde staubtrocken ist. Man verläßt daher nicht, das Gras unter den Obstbäumen zu entfernen und die Baumscheiben umzustechen.

Erdbeeren werden vorteilhaft im Herbst zwischen den Reihen mit Stallmist, dann im Winter oder zeitigen Frühjahr mit 4 Kilo Thomasmehl, 1 Kilo Chilisalpeter und nach dem Übernten der Früchte abermals mit 1 Kilo Chilisalpeter gedüngt. Wird kein Stallmist verwendet, so gebe man als Herbstdüngung 6 Kilo Thomasmehl, 2 Kilo 40proz. Kalisalz und im April und nach der Ernte je 1½ Kilo Chilisalpeter.

Bei Spargel muß man zur Kräftigung der Stöcke in einem Jahr Stallmist geben (wer sich leisten kann, nimmt Hühner- oder Taubenmist) u. im nächsten Jahr 8 Kilo Thomasmehl, 8 Kilo Kainit und 3 Kilo Chilisalpeter, sofort wenn man mit dem Stechen aufgehört hat. Am Gemüsearten soll man den Dünger nicht zu tief unterbringen, die Beete unkrautfrei halten und kleine Pflanzen mit der Brause, große ohne Brause, und zwar im Sommer gegen Abend, im Frühjahr und Herbst aber morgens gießen.

Korfwirtschaft und Jagd.

Die künstliche Verjüngung (Saat oder Pflanzung) von Weichbäumen, Nichten, Buchen, Eichen sollte zur Sicherung gegen Frost und Stöße, aufstrebende Winde, Korstunkrätter unter „Schuttbestand“ erfolgen. Daß hierzu sich nur „Richtbölzer“ von erheblicher Reifezeit eignen, und daß solche dem Hauptanbau vorausgehen haben, darf bei jedem Wissenden als selbstverständlich angenommen werden. Zweck dieser Reilen ist daher lediglich, eindringlich auf die „Kiefer“ (Wenmouthskiefer) aufmerksam zu machen, unter deren leichtem Schirm die Nachzucht aller Holzarten (ein schließlich der so lichtbedürftigen Eiche) sich allseitig bewährt hat. Der Schuttbestand ist von Kultur- ausföhrungen der zu vertüchtenden Sonntholzarten

zu regeln, später durch Nachtrieb zu lichten und endlich, je nach Erfordernis, ganz zu beseitigen.

Vienenzucht.

Winterlüftung der Vienenstöcke. Im Winter soll eine Vienenwohnung keine andere Doffnung haben als das Flugloch, und durch dieses soll sich die Lüftung durch das Rächeln der Vienen vollziehen. In dem Lüneburger Heideftod ist das Flugloch oben in der Wölkung angebracht, u. man behauptet, dies sei der Grund, daß dort die Vienen so gut überwintern, weil die schlechte Luft, welche sich stets im Haupte des Stodes sammelt, so leicht durch das hoch angebrachte Flugloch entweichen könne. In vielen anderen Gegenden macht man das Flugloch nahe am Boden, und dennoch ist die Überwinterung gut. Das Flugloch am Boden hat den Vorteil, daß der Stod viel leichter von toten Vienen und Gemüll gereinigt werden kann, als wo das Flugloch in der Höhe angebracht ist.

Die Wabenkammer in Ordnung bringen! Sobald die Geschäfte auf dem Vienenstande ruhen, bringe man die Wabenkammer in Ordnung, indem man die Rahmen sortenweise auf die Ständer oder in die Schränke verteilt. Die schadhaften Waben schneide man aus und schmelze sie ein, ebenso die im Laufe des Sommers gesammelten Wabenreste und Wachsabfälle.

Eine unangenehme Erscheinung ist im Winter das Festwerden des Sonigs. Will man das fortwährende Auflösen desselben durch Erwärmen vermeiden, so erwärme man eine Menge in einem Gefäße, verschleie dasselbe luftdicht und stelle es in einen dunklen und frostfreien Raum, so wird der Sonig flüssig bleiben. In Amerika bewahrt man Schleuderhonig vielfach in Blechgefäßen mit enger Doffnung auf und versteht es, denselben stets flüssig zu halten.

Für die Küche.

Lachs aus (von rohem Fischfleisch). Ein beliebiger Fisch wird gehäutet, entgrätet und durch die Maschine gedreht. Auf einen Teil gemahlene Fischfleisch rechnet man zwei Teile Salzkartoffeln. Man mischt Kartoffelbrei und Fischfleisch, Salz, Pfeffer, und zwei geriebene, in Fett geschmorte Zwiebeln und dünstet diese Masse in zerlassenem Fett. — Durch den von dem Fischfleisch abgesonderten Saft erhält das Gericht die gewünschte Geschaffenheit. Sollte es dennoch zu dick bleiben, kann etwas heißes Wasser oder heiße Milch darangefügt und gut verrührt werden.

Tomaten im Backofen. Nachdem man die Tomaten der Länge nach geteilt und die Kerne entfernt hat, füllt man die so entstandene Doffnung, nachdem man sie mit Salz ausgestreut hat, mit einer Füllung aus geriebenem Brot, einer sehr fein geschnittenen Knoblauchzehen, etwas gehackter Petersilie und einer Messerbreite Paprika. Nun richtet man in einer ausgefetteten Schüssel eine Lage rohe geschälte Kartoffeln in Scheiben her, bestreut sie mit Salz und Pfeffer, träufelt reichlich Fett darüber und läßt sie halb gar backen. Dann legt man die Tomatenform auf und läßt alles gar und bräunlich backen.

Gesundheitspflege.

Zur Verhütung von kalten Füßen. Ein Praktikus schreibt: Ich nehme einen Hogen der nächsten besten Reitung, kalte das Normat, wie es von der Post erscheint, nochmals scharf zusammen, biege die beiden vorderen Ecken ein wenig um, schiebe es behutsam in den Stiefel hinein und habe so eine prachtvolle Unterlage von achtfachen Druckpapier, die alle Feuchtigkeit aufnimmt den Fuß ganz vorzüglich warm hält und sich ohne Mühe und Kosten nach einigen Tagen erneuern läßt.

Tod allen Ratten und Mäusen.

Mit meinen Ratten- und Mäusenvernichten Sie radikal alle Ratten und Mäuse. Fertig zum auslegen. Erfolg garantiert. Viele Tausende Rattenfuchsen gegen Ratten. 1 Kart. 4.80 Mark, 3 Kart. 13.50 M. Mäusenfuchsen gegen Mäuse. 1 Kart. 4.50 M., 3 Kart. 13 M., Mäusenpöpus 3 Glas 9 M., Rattentypus 3 Glas 10 M., Schwaben- tod 5 M., Wanzen- tod 6 M. arq. Radn. nur direkt von Peter Wöhl. Chem. Prod. Enchenreuth Nr. 18. (Cbir. Bayern).